

blick

Nr. 3 - 2016

**HERTHA-VON-DIERGARDT-HAUS
SENIORENZENTRUM BÜRRIG
SENIORENWOHNEN PAUL CZEKAY
SENIORENWOHNEN AQUILA
SENIORENBEGEGNUNGSSTÄTTE AQUILA
DREHSCHIEBE RUND UMS ALTER**



Evangelische Senioreneinrichtungen der Diakonie im Kirchenkreis Leverkusen gGmbH

Leben bis zuletzt

Dass der Aufenthalt in einer Pflegeeinrichtung nicht gerade »billig« ist, weiß jeder. Aber das wäre auch fatal, denn »billig« darf die Pflege auch nicht sein, sondern kostbar und wertvoll. Es geht um Menschen, die ein Arbeitsleben hinter sich haben und nun nicht mehr in der Lage sind, ihre Tage alleine auszufüllen oder zuzubringen. Das kann körperliche Gründe haben durch Alter und Krankheit, das kann seelische Gründe haben durch vielfältige Überlastung oder eben auch durch rätselhafte Krankheiten wie »Alzheimer« oder »Demenz«, und niemand ist schuld, wenn er daran erkrankt!

Früher galt das Alter als Gnade Gottes, und es wurden Gott Loblieder gesungen. Heute hat man aber manchmal den Eindruck, als wenn – meistens jüngere - Menschen das Altwerden als Last empfinden, als Be-Lastung, die eben zu teuer ist.

Vergessen wird bei solchem Denken, dass die in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts eingeführte Pflegeversicherung von Anfang an nicht dazu bestimmt war, sämtliche Kosten zu tragen, wenn Altwerden nur unter bestimmten Bedingungen möglich ist, wie bei der ambulanten Pflege daheim oder auch in einer Pflegeeinrichtung. Die gesetzliche Pflegeversicherung deckt immer nur einen Teil der entstehenden Kosten, der Rest muss selber erbracht werden, und das ist – wie zu Beginn gesagt – nicht wenig.



Trotzdem ist es, gemessen an anderen Dienstleistungen, für die Menschen Geld ausgeben, zu wenig! Haben Sie einmal ausgerechnet, wie viele Personen sich Tag und Nacht um die Menschen kümmern, die im Hertha-von-Diergardt-Haus in Alkenrath oder im Seniorenzentrum am Stresemannplatz in Bürrig wohnen? Ich meine: die Pflegenden, die ihnen Zuarbeitenden, die aus dem Sozialdienst, aus der Küche, aus der Putzkolonne, Hausmeister und Hilfskräfte, die Mitarbeitenden in der Verwaltung usw.? Vergessen Sie nicht: viele von ihnen arbeiten im Schichtbetrieb, denn wer Pflege nötig hat, braucht sie in aller Regel auch rund um die Uhr!

Und wie hoch ist erst der Aufwand, wenn die Sterbestunde naht? In Hospizen und auch für ambulante Hospizdienste gilt seit dem vergangenen Jahr ein eigenes »Hospiz- und Palliativgesetz«, das dankenswerterweise eine bessere Kostenübernahme regelt und eine finanzielle Entlastung für die Einrichtungen brachte! Aber leider gilt dieses Gesetz nicht für Pflegeein-

richtungen, in denen mehr als 30 Prozent aller Menschen in Deutschland sterben. Dabei gibt es auch hier eine angemessene Begleitung Sterbender, die nicht bezuschusst wird. Das Diakonische Werk, dem wir ja auch angeschlossen sind, fordert deswegen vom Gesetzgeber, seine Einrichtungen personell und finanziell besser auszustatten.

Wir wollten Ihnen das nur ein-

mal mitteilen, weil wir uns Sorge machen darum, dass die letzten Jahre oder auch nur Tage eines Menschen in unseren Häusern nicht »billig« sein dürfen, sondern wertvoll und kostbar, wie das Leben auch. Das hat etwas mit »Ehrfurcht vor dem Leben« zu tun, wie Sie im Artikel nachlesen können, der auch in diesem **blick** steht.

hk

Ehrfurcht vor dem Leben und Ehrfurcht vor dem Sterben



Vorne rechts Rudy Van Kerckhove

Die leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der gGmbH haben sich zu einer Fortbildungstagung mit dem anspruchsvollen Thema »Ehrfurcht vor dem Leben – Ehrfurcht vor dem Sterben« für drei Tage in Günsbach im Elsass eingefunden. Sie wohnten und studierten dort im alten Pfarrhaus, in jenem Haus also, in dem Albert Schweitzer seine Kindheit verbrachte. Sein Vater war dort Pfarrer, und Schweitzer selber studierte, bevor er sich für die Medizin im afrikanischen Urwald entschied, Theologie und Kirchenmusik, war einige Jahre Pfarrer in Straßburg und bekannter Orgelinterpret aus der Schule des großen Charles-Marie Widor.

Sein Lebensthema wurde »Ehrfurcht vor dem Leben«, und damit meinte er schon vor dem

1. Weltkrieg und mehr noch in den Jahren danach bis zu seinem Tode im Jahre 1965. jenes Ernstnehmen der Würde nicht nur des menschlichen Lebens, sondern auch die Bewahrung der Schöpfung insgesamt. Einfühlsam hat als Gastreferent Rudy Van Kerckhove aus Gossau/Schweiz den Umfang dessen vorgestellt, was bei Schweitzer darunter zu verstehen war und was heute auch im Zusammenhang mit Pflege und Sozialarbeit bei alten Menschen daraus gelernt werden kann.

Beinahe zwangsläufig entwickelte sich daraus auch eine Beschäftigung mit dem Thema »Ehrfurcht vor dem Sterben« und letztlich die Frage, was getan werden kann, um sterbende Menschen würdevoll zu begleiten und ihren Abschied ehrfürchtig zu gestalten. Dazu gibt es im Pflegebereich unserer Häuser ja wichtige Erfahrungen, aber auch Fragen bezüglich einer Patientenverfügung, der Bestärkung des Willens dessen, der verfügt

hat, und manchmal ja auch die Auseinandersetzung mit Angehörigen, die sich schlecht in diesen Willen einfügen können.

Natürlich war es nicht nur dieses Thema, das die neun leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Einrichtungen beschäftigt hat, sondern auch ein Ausflug ins Unterlinden-Museum in Colmar mit einer Führung zum berühmten Altar des Matthias Grünewald, der dort ausgestellt und nach Renovierung des Museums wieder zu besichtigen ist. Ein Gang durch



Wanderung zum Schweitzer-Denkmal

Altstadt und die Entdeckung elsässischer Spezialitäten schloss sich an, ebenfalls der Besuch in einer großen Käserei, in der der berühmte Münster-Käse hergestellt wird, Günsbach liegt nämlich im Münstertal.

Auf der Rückfahrt war, wie bereits auf der Hinfahrt der

Abstecher zur Hohkönigsburg, ein dreistündiger Aufenthalt in Straßburg und der Besuch im Münster, dem Dom, möglich. Letztlich dienten diese Tage neben der thematischen Beschäftigung auch der Vertiefung von Kontakten zwischen Sozialdiensten, Pflege und Ver-

waltung. Verständnis miteinander und voreinander ist nämlich auch eine Form der »Ehrfurcht vor dem Leben« im Sinne Albert Schweitzers, des Evangeliums und auch unseres Leitbildes.

hk

Wenn die alte Welt verlernt wird



Unter dieser Überschrift hat die Kammer für Öffentliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eine Broschüre herausgegeben, die wir Ihnen herzlich empfehlen möchten. Es geht in ihr um den »Umgang mit Demenz als gemeinsame Aufgabe«.

Demenz

»Die Demenz«, so heißt es gleich zu Beginn, »ist eine Anfrage an die einseitige Betonung dreier Werte, die das individuelle wie das gemeinsame Leben wesentlich bestimmen: Leistung, Wissen und Selbstbestimmung«.

Diese Werte haben die Menschen in unserer Gesellschaft mehr oder weniger verinnerlicht. Deshalb kann kaum jemand

die Abnahme der körperlichen Leistungsfähigkeit oder den Fähigkeiten seines Verstandes oder auch von Selbstständigkeit anders wahrnehmen und bewerten, denn als schmerzlichen Verlust. Und Erfahrungen des Verlustes sind

meistens mit Leiden verknüpft. So bedeutet Demenz in der Regel Schmerz und Leid und Trauer. Dieses nicht einzugestehen wäre ein Zeichen mangelnden Respekts vor den Betroffenen und ihren Angehörigen. Gleichzeitig verweist die Demenz aber auf Dimensionen des Lebens, die oft übersehen werden.



Reaktionen

Auf die Diagnose »Demenz« reagieren die Betroffenen ganz unterschiedlich. Am Anfang steht meist eine Art Schockreaktion. Wenn diese abgeklungen ist, finden Betroffene häufig einen produktiven Umgang mit ihrer Krankheit, indem sie die Veränderungen an sich selbst aufmerksam beobachten, ihre denkerischen Mängel mit pragmatischen Hilfsmitteln ausgleichen, anderen über ihre Erkrankung berichten oder sogar in die Öffentlichkeit gehen, um Verständnis für die Krankheit »Demenz« zu wecken.

»Die Auseinandersetzung mit der Möglichkeit einer Demenz im Alter kann unmittelbar in die Auseinandersetzung mit dem eigenen Menschenbild und mit dem Verständnis von Menschenwürde führen. Dann kann sich die persönliche Frage stellen, was das eigene Menschsein ausmacht: Was bleibt von mir, wenn ich mich nicht mehr ausdrücken kann? Was bleibt, wenn ich nichts mehr zustande bringe, sondern bei vielen Verrichtungen des täglichen Lebens auf Hilfe angewiesen bin? Wer bin ich noch,

wenn meine Erinnerungen dahin schwinden und meine Zukunft im »Nebel« liegt? Das Phänomen Demenz nötigt zu einer inneren Auseinandersetzung mit der Unverfügbarkeit und Abhängigkeit des eigenen Lebens«.

Auch viele Menschen, die von Demenz als Angehörige betroffen sind, geraten dadurch in eine Grenzsituation. Die Möglichkeit, diese Grenzsituation zu bewältigen, hängt aber entscheidend davon ab, welche sozialen oder religiösen Praktiken und welche tragfähigen

Perspektiven jemandem zur Verfügung stehen, um die Veränderungen durch die Krankheit in das eigene Leben oder das der Familie einzuordnen. Welche Hilfen gibt es dabei? Welche Zielvorstellungen sind noch realistisch?



Die Broschüre

Die Broschüre, die Sie bei unserer Verwaltung kostenlos bestellen oder mitnehmen können, beschäftigt sich mit medizinischen, pflegerischen und gesundheitspolitischen ebenso wie mit rechtlichen Aspekten, denkt aber auch über ethische Sichtweisen der Demenzerkrankung nach, also über Menschenwürde, Personsein, Individualität und Leiblichkeit und macht Vorschläge, wie diese Aufgaben in Politik, Gesellschaft und Kirche angefasst werden können.

hk

Frische Kost und Abwechslung neues Küchenteam will hohe Maßstäbe setzen



2. von links: Melanie Richerts, Küchenleiterin, rechts daneben ihr Stellvertreterin Sabine Steckling

Seit Ende letzten Jahres gibt es in unserem Seniorenzentrum am Stresemannplatz frischen Wind in der Küche: Das Düsseldorfer Unternehmen Klüh Catering ist seitdem verantwortlich für die Verpflegung. Wir haben uns für das Unternehmen aus zwei Grün-

den entschieden: Klüh ist angesehen und setzt mit rund 2.000 Mitarbeitern bundesweit mehr als 110 Mio. Euro um, und: Klüh Catering gehört zu den führenden Anbietern im Gesundheitsmarkt.

Wer das Küchenteam ist

Das Unternehmen gehört zu dem international aktiven Düsseldorfer Multi-service »Dienstleister Klüh Service Management« und ist bundesweit in rund 60 Senioreneinrichtungen mit der Verpflegung von deren Bewohnern beauftragt. Zudem versorgt Klüh u.a. Patienten und Mitarbeiter in den Universitätskliniken Halle/Saale, Essen und in der Medizi-

nischen Hochschule Hannover.

Insofern verfügt diese Firma über eine besonders hohe Expertise rund um das Thema Catering im Gesundheitsmarkt. Die Mitarbeiter des Unternehmens werden umfassend auf die Anforderungen ihrer Kunden geschult. Das Unternehmen, das bei der sogenannten Betriebsübernahme 16 Mitarbeiter des zuvor tätigen Unternehmens übernommen hat, möchte auch bei uns Maßstäbe setzen.

Was das Besondere der Küche ausmacht

Was unsere Bewohner schätzen werden: Es wird frisch vor Ort gekocht, die Küchenleitung achtet auf Abwechslung und setzt saisonale Schwerpunkte – überwiegend unter Verwendung regionaler Produkte. Das neue Team ist auch auf jegliche diätetischen Anforderungen eingestellt. Eine

Diätassistentin arbeitet die entsprechenden Speisepläne aus und stellt sicher, dass auch alle Bewohner mit speziellen Bedürfnissen zu ihrem Recht kommen.

Klüh Catering-Geschäftsführer Peter Waldecker: »Unser Ziel ist es, mit frischer und ehrlicher Küche zu begeistern, die sich durch qualitativ hochwertige Zutaten auszeichnet«. Neben den qualitativ hochwertigen Produkten und geschmacklich überzeugender Zubereitung gilt deswegen auch: Frische Ideen, Spürsinn für Zeitgeist und kulinarische Neuschöpfungen.

In allen Betrieben wird

dabei auf regionale Lieferanten und Produkte gesetzt. Das dient sowohl der Frische als auch der Ökologie, da lange Transportwege entfallen. Auch das Engagement, gemeinsam mit Lieferanten, bei der Durchsetzung artgerechter Tierhaltung, der Reduzierung von Müll und der Verwendung ökologischer Verpackungsmaterialien gehört zum Umweltkonzept.



Unser Restaurant dient der Kommunikation

Weil das Auge bekanntlich mitisst, spielt die Zubereitung von Speisen vor den Augen der Bewohnerinnen und Bewohner eine wichtige Rolle; saisonale Aktionen lockern zudem das Angebot auf. Die Philosophie: Ein Restaurant in Seniorenheimen und Kliniken soll wie jedes andere Restaurant auch als Ort der Kommunikation und der Entspannung dienen.

Rückblick auf den 40. Geburtstag



An einem Tisch (von links) Leiterin Beate Poddig, Pfr. i. R. Harald Kampmann, Geschäftsführer Fritz-Werner Kern, die vormalige Leiterin Gabriele Winkel, Superintendent Loerken und Bürgermeisterin Eva Lux, MdL.

Wie im **blick** mehrfach berichtet, war zum 2. Juli 2016 zum 40. Geburtstag der Seniorenwohnanlage am Aquilapark eingeladen worden. Die überwältigend hohe Zahl der Gäste, die zu diesem Tage kamen, wurde von Bürgermeisterin Eva Lux gewürdigt, die die Grüße der Stadt Leverkusen überbrachte. Sie bestätigte, was für viele der Gäste zu einer

Selbstverständlichkeit geworden ist: das Haus mit seinen Einrichtungen wie Wohnen, Sozialberatung, Internetcafé, Drehscheibe für das Alter und natürlich die Seniorenbegegnungsstätte liegt nicht irgendwo am Rande, sondern mitten in der Stadt und damit mitten im Leben. So habe sie selbst das Haus erlebt.

Neben dieser wohlthuenden Beschreibung waren die Grüße des Superintendenten des Kirchenkreises Leverkusen, Pfarrer René Loerken, versehen mit Segensworten für die Zukunft für das Haus und den Betreiber, die »Gemeinnützige Gesellschaft Evangelische Altenheim des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Leverkusen«, wie der vollständige Name heißt.

Zuvor hatte Pfr. i. R. H. Kampmann als Vorsitzender des »Ver eins evangelische Altersheime Leverkusen« der vielen haupt- und vor allem ehrenamtlich Tätigen gedacht, die seit vierzig Jahren möglich machten und noch machen, dass Menschen im Alter nicht vereinsamen. Das Haus mit seinen vielen gesellschaftlichen Möglichkeiten sei deswegen entstanden und habe darin seine Berechtigung. Denn » die Teilhabe aller am Leben in



Das volle Haus



Geschäftsführer Fritz-Werner Kern, Leiterin Beate Poddig, Bürgermeisterin Eva Lux, Pfr. i. R. Harald Kampmann

der Gemeinschaft« sei und bleibe Leitbild und Ziel des Betreibes.

Das Haus feierte an diesem Tag übrigens gleichzeitig sein seit Jahren nicht nur im Stadtteil sondern weit darüber hinaus bekanntes Sommerfest mit vielen, vielen Gästen, mit befreundeten Musikern und hervorragenden Kuchen- und Würstchenbuffets. Die Ehrenamtlichen unter Leitung von Beate Poddig hatten es wieder möglich gemacht.

hk

Begleitung und Abschied

Das Sterben und der Tod einer Bewohnerin oder eines Bewohners in unseren Häusern genießt eine besondere Aufmerksamkeit. Im Seniorenzentrum am Stresemannplatz in Bürrig gibt es dazu einige Rituale, die berichtenswert sind.

Ein Aushang im Erdgeschoss teilt den Mitbewohnern mit, wer gestorben ist. Eine Laterne wird dazu angezündet, und ein Blumenstrauß steht daneben. Auch im Wohnbereich des oder der Verstorbenen wird solch eine Laterne entzündet als Erinnerung und als Zeichen zum Innehalten im täglichen Geschehen. Die Angehörigen erhalten von der Einrichtungsleiterin eine persönliche Trauerkarte und das Angebot zur Begleitung bei der Beerdigung, bei der auch eine Blumenschale des Hauses mit Schleife aufgestellt werden kann, immer vorausgesetzt natür-



lich, dass die Angehörigen das möchten.

In der dem Hause nahestehenden Petruskirche wird drei Mal im Jahr aller im Haus Verstorbenen gedacht. Dazu werden die Angehörigen durch die Leiterin eingeladen mit einem Wort, das im Neuen Testament steht, und in dem die Hoffnung des Lebens über den Tod hinaus angesprochen wird (1. Thessalonicherbrief, 4. Kapitel).

Alle Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses werden zu diesen Gottesdiensten eingeladen, die sie ja leicht erreichen können. Da auch die Mitarbeitenden eingeladen werden, sind auch genügend Begleiter da, vor allem, seitdem die Betreuungsassistentinnen ihren Dienst aufgenommen haben.

Der ebenfalls in Nähe des Hauses wohnende und dem Haus in besonderer Weise verbun-

dene Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Küppersteg-Bürrig, Bernd-Ekkehart Scholten, gestaltet den Abschiedsgottesdienst. Die Einrichtungsleiterin Sylvia Gogol liest die Namen der Verstorbenen vor und fügt bei jedem Namen noch Einzelheiten hinzu, die den verstorbenen Menschen in gewisser Weise kenntlich machen. Manchmal werden bestimmte Eigenheiten in Erinnerung gerufen, sein oder ihr Herkommen, besondere Vorlieben, Begegnungen und anderes mehr. Das ist sehr bewegend, vor allem deswegen, weil Pfarrer Scholten nach Nennung eines jeden Namens eine Kerze entzündet, um das neue Licht deutlich zu machen, in dem der oder die Verstorbene nun lebt.

Die Mitbewohner und auch die Mitarbeitenden können so gemeinsam mit Angehörigen noch einmal in Ruhe und Besinnung Abschied nehmen von einem Menschen, den sie oft über längere Zeit begleitet haben. Alle sind immer sehr angetan von der Art und Weise dieses Abschiednehmens, das ja ein wichtiger Akt gegen das Vergessen ist.

sg

Wieder Goldene Kronenkreuze



Sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Einrichtungen werden im September und Oktober für ihren 25-jährigen Dienst im Bereich der Diakonie mit dem Kronenkreuz ausgezeichnet. Es

sind dies am 8. September um 15 Uhr in der Cafeteria im Hertha-von-Diergardt-Haus Sabine Grygiel, Brigitte Kolodziej und Ralf Witzschke.

Ebenfalls im Rahmen einer kleinen Feierstunde im Seniorenzentrum am Stresemannplatz in Bürrig am 27. Oktober um 15 Uhr im Speisesaal werden es sein Irmgard Kowohl, Hildegard Pintschovius und Axel Fünfstück.

Wir sprechen hier schon einmal unseren Dank für die langen Jahre des Miteinanders aus und wünschen noch weitere gute Zeiten in den jeweiligen Teams.

Übrigens ist das Goldene Kronenkreuz genau so gestaltet wie die Briefmarke der Deutschen Bundespost aus dem Jahre 1974 und sieht auf einem Sakko immer gut aus.



Artikel aus CHRISMON Rheinland August 2016

Die Dokumentation der Pflege nimmt viel Zeit in Anspruch

»Der Sozialwissenschaftler Stefan Seil von der Universität Koblenz warnt vor zu hohen Erwartungen in die Reform der Pflegenoten. Auch eine Neuregelung des seit Jahren umstrittenen Bewertungsverfahrens für Pflegeheime und -dienste

werde nicht zu eindeutigen Qualitätsberichten führen. Betroffene müssten bei Defiziten in der Pflege leichter Gehör finden.

Bislang klagten Betroffenenverbände oft darüber, dass es auf Beschwerden keine oder nur sehr langsame offizielle Reakti-

onen gebe. Pflegenoten stützten sich kaum auf die tatsächliche Qualität der Pflege in Heimen, sagt Seil. Stattdessen werde vorrangig die korrekte Dokumentation der Pflege geprüft. Nach bisherigen Erkenntnissen seien höhere Kosten für einen Heimplatz dabei ebenso wenig ein Indiz für bessere Qualität wie der Umstand, ob ein Heim privatwirtschaftlich oder von einem Wohlfahrtsverband geführt wird«.

Verein Evangelische Altenheime Leverkusen e.V.

Sie können helfen

Den Verein „Evangelische Altenheime Leverkusen e.V.“ gibt es seit 1950. Seit dem Jahr 2002 fördert der Verein gezielt die „Evangelischen Senioreneinrichtungen der Diakonie im Kirchenkreis Leverkusen gGmbH“. Die Fördermittel werden ausschließlich für die evangelischen Altenheime und Altenwohnungen verwendet. Wir freuen uns darüber, wenn Sie sich entschließen, Mitglied zu werden.

Oder helfen Sie uns durch Spenden.

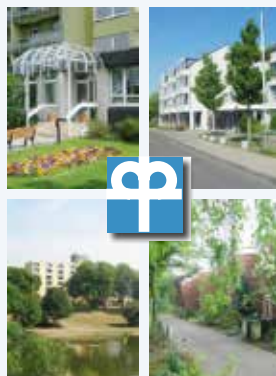
Für alle Spenden und Mitgliedsbeiträge können wir ihnen Spendenquittungen ausstellen.

Spendenkonto:

Volksbank Rhein-Wupper eG:

IBAN: DE92 3756 0092 1008 3690 18

BIC: GENODED1RWL



Vor - blick

Evangelischer Gottesdienst:
Kirchengemeinde Schlebusch
Sonntags 10.30 Uhr

Katholische Messe:
Mittwochs 10.00 Uhr



Septembermorgen

Im Nebel ruhet noch die Welt,
Noch träumen Wald und Wiesen;
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In wahrem Golde fließen.

Eduard Mörike (1804-1875)

Inhalt

Leben bis zuletzt	1
Ehrfurcht vor dem Leben und Ehrfurcht vor dem Sterben.....	2
Wenn die alte Welt verlernt wird	3
Frische Kost und Abwechslung	4
Rückblick auf den 40. Geburtstag.....	5
Begleitung und Abschied.....	6
Wieder Goldene Kronenkreuze	7
Die Dokumentation der Pflege nimmt viel Zeit in Anspruch.....	7

Die Adressen unserer Häuser:

Hertha-von-Diergardt-Haus

Geschwister-Scholl-Str. 48 A
51377 Leverkusen
Tel. 0214/85130

Seniorenzentrum Bürig

Stresemannplatz 8
51371 Leverkusen
Tel. 0214/86866512

Wohnen in Paul-Czekay-Häusern

Gustav-Freytag-Straße 11-25
51373 Leverkusen
Tel. 0214/851210

Wohnen und Seniorenbegegnungsstätte Aquila

Robert-Blum-Str. 15
51373 Leverkusen
Tel. 0214/69294

Impressum

blick wird herausgegeben von:

„Evangelische Altenheime des
Diakonischen Werkes im Kirchen-
kreis Leverkusen gGmbH“
Geschwister-Scholl-Straße 48 A
51377 Leverkusen
Tel. 0214/85120

Redaktion:

Harald Kampmann
Fritz-Werner Kern
(verantwortlich)

Layout:

Christoph Lückel

Internet:

www.altenheime-leverkusen.de

Kontakt:

h.kampmann@evalev.de